



Ukraine meets Afghanistan

Viele Menschen aus der Ukraine sind in den letzten Monaten nach Deutschland geflohen und wurden hier großzügig aufgenommen. Auch von uns Jesuiten. Flüchtlinge aus anderen Ländern brauchen aber ebenfalls Schutz. In unserem neu eröffneten [Ukama-Zentrum](#) in Nürnberg haben beide Gruppen Platz gefunden.

Unsere große „Villa“ mit Garten bietet hervorragende Strukturen, um Gastfreundschaft zu praktizieren und Veranstaltungen verschiedener Art Raum zu geben: angefangen bei Engagierten aus der Klimabewegung, die sich zu wöchentlichen Besprechungen hier im Haus treffen, über Seminare von [Jesuit Volunteers](#) zur Vor- und Nachbereitung ihrer Einsätze, bis hin zu Tagungen, wie etwa eine von Anwältinnen und Anwälten, mit denen der JRS im Bereich [Abschiebungshaft](#) eng zusammenarbeitet.

Gäste über einen längeren Zeitraum, man könnte auch sagen Mitbewohner, sind derzeit drei Afghanen und drei Ukrainerinnen, eine mit Tochter, die zweite mit Sohn, beides Kinder im Grundschulalter, außerdem eine alleinstehende junge Frau.

Die Afghanen befinden sich im [Kirchenasyl](#). Sie schafften es im August l. J. gerade noch, mit einem der letzten Flüge aus Kabul zu entkommen. Es war eine italienische Maschine, die sie nach Rom brachte. In Italien drohte ihnen jedoch das, was für tausende Flüchtlinge Realität ist: ein Leben im Prekariat aufgrund des ungenügenden italienischen Sozialsystems. Durch das Kirchenasyl wird nun der Zeitraum überbrückt, nach welchem laut sog. Dublin-Verordnung das Asylverfahren an Deutschland übergeht. Einer der drei Männer war Dozent an der juristischen Fakultät der Avicenna University in Kabul und schrieb u. a. ein Handbuch zu Menschenrechten für die GIZ Deutschland. Es ist nicht

nachvollziehbar, dass das BAMF ihn nun nach Italien zurückschieben will. Der zweite war Mitarbeiter im Büro des afghanischen Vizepräsidenten und lehrte ebenfalls an der Uni. Er leidet unter psychischen Problemen, die sich bei einem Leben in Obdachlosigkeit in Italien sicher noch verschärfen würden. Der dritte schließlich hat hier in Deutschland Bruder und Schwester.

Die Ukrainerinnen nutzen die Zeit bei uns, um Behördengänge zu erledigen, ihre Kinder einzuschulen und sich neu zu orientieren. Ob sie auf längere Sicht in Deutschland bleiben und sich auf die Suche nach einer eigenen Wohnung machen oder aber – wenn es der Krieg erlaubt – bald wieder in ihre Heimat zurückkehren, ist noch unklar. Wir haben ihnen angeboten, bis Jahresende bei uns zu wohnen.

Eine gemeinsame Sprache mit all unseren Gästen haben wir (noch) nicht. Während die Afghanen bereits mit Englischkenntnissen hier ankamen und mittlerweile fleißig Deutsch lernen, läuft die Verständigung mit den Ukrainerinnen noch überwiegend mit Hilfe von Translator App. Das reicht für Smalltalk und Austausch zu alltäglichen Dingen. Krieg bzw. Taliban-Diktatur sind ohnehin nicht die Themen, über die unsere Gäste viel reden möchten. Einzig in Andeutungen. Einer der drei Afghanen lobte einmal die Atmosphäre von Ruhe und Sicherheit im Haus, in der man so gut studieren könne. Und eine der Ukrainerinnen äußerte sich ähnlich. Sie vergesse hier zeitweise den Krieg zu Hause...

Dieter Müller SJ, Juli 2022